

Hermann Boverter: Pressefreiheit ist nicht grenzenlos. Einführung in die Medienethik.- Bonn: Bouvier 1989, 310 S., DM 28,-

Boverter teilt seine Einführung in die Medienethik in drei große Blöcke auf: 1. Die neue Umwelt / Leben in der Medienkultur; 2. Journalismus und Journalisten / Moral der Medien und 3. Das Publikum / Kritik der journalistischen Vernunft. Jeder Block enthält 'Bausteine zur Medienethik' (Teil A) und 'Aufsätze zur Medienethik' (Teil B) von den Anfängen der Pressegeschichte bis hin zur jeweils aktuellen Situation des modernen Medienzeitalters. Die 'Bausteine' definieren die Grundbegriffe des jeweiligen Abschnitts (z.B. Freiheit, Verantwortung,

Wirklichkeit, Macht, Kommunikation); in den Aufsätzen diskutiert er die aus den Grundbegriffen resultierenden Veränderungen und Fragestellungen. Die Haupttitel dieser Aufsatzüberschriften sind zugleich Programm und idealtypischer Forderungskatalog: von "Der Journalist darf nicht alles, was er kann" (S.39) bis "Die Nachrichten müssen stimmen" (S.137). Die Aufsätze des dritten Blocks wenden sich an Rezipienten und Journalisten. Boventer reflektiert hier Rezipientenuntersuchungen vor allem über das Medium Fernsehen. Da seiner Ansicht nach zu viele Zuschauer zu viele Stunden ihrer kostbaren Freizeit beim Anschauen von schlechten Fernsehprogrammen vertun, fordert er diese auf, bei miesen Sendungen häufiger die TV-Geräte auszuschalten und statt dessen Zeitung zu lesen. Zugleich appelliert er an die Journalisten, den Begriff der Kritik zu überdenken und anspruchsvollere Inhalte anzubieten. Dieser dritte Teil ist durch den Vergleich der Thesen mit Ergebnissen der Fernseh-Rezeptionsforschung anschaulich dargestellt. Ein solches Vergleichsmaterial fehlt weitgehend bei der Behandlung der Printmedien, und auch Untersuchungsergebnisse aus dem Bereich der Hörfunkrezeption werden nur ansatzweise zitiert.

Der Schwerpunkt des Buches liegt in der philosophischen Reflektion, genauer: in der programmatischen Thesenbildung zum guten Journalismus und idealen Rezipienten, getragen von der Hoffnung auf eine neue Medienethik, die von dem Journalisten und seinem Publikum gleichermaßen angestrebt werden sollte: "Der Journalist informiert die Öffentlichkeit, er ist ein Vermittler von Nachrichten, er kommentiert und sucht Zusammenhänge aufzuweisen, er stellt das öffentliche Gespräch her als produzierendes Element in der Massenkommunikation"; "das Publikum ist gewissermaßen der Auftraggeber" (S.139). "Gefährdungen für die Ehe der Demokratie mit den Medien" (S.262) macht Boventer gleichermaßen auf Seiten der Journalisten wie des Publikums aus: Was die einen mangelhaft produzieren, konsumieren die anderen kritiklos. Diese Negativtendenz kulminiert für Boventer gegenwärtig in den deutschen Serienkrimis: "Die kaputte Familie ist das Muster. Wer normal und einigermaßen glücklich verheiratet sein sollte, ist auf dem Bildschirm kein Held" (S.223). So etwas hält er für gefährlich, denn "im Lebensalltag übernehmen die Medien für die Weltorientierung eine maßgebliche Rolle [...] Das Fernsehen als Erzählmaschine begünstigt das rituelle Verhalten in mannigfacher Weise durch seine Serien und Nachrichten-Shows. Das menschliche Bedürfnis nach Tröstung, Entlastung oder Harmonisierung kann religiös, doch ebenso auf fernsehspezifischen Wegen befriedigt werden" (S.233). Spätestens hier zeigt sich die Diskrepanz zwischen Boventers Anspruch und der Medienwirklichkeit. Boventer zitiert die Millionen-Zuschauerzahlen der beliebtesten Serien, fordert aber zugleich das mündige Publikum auf, sich gegen derartige Sendungen zu wehren. Er beruft den kritischen Mut der Journalisten und fordert: "Unterschätzt mir das Publikum nicht" (S.139). Gleichzeitig suggeriert er aber, daß all die Millionen Fernseh-

zuschauer, bei denen (nicht nur Krimi-)Serien hoch in der Gunst stehen, unmündig seien - und nur die wenigen Kritiker solcher Sendungen kompetent. Folgerichtig hält Boventer auch die journalistischen Produzenten derartiger Serien für medienethische Versager. Nur, woher nimmt er die Berechtigung, aus seiner Medienmoral heraus festzulegen, was richtig und was falsch ist, was die Moral von anderen Menschen, Rezipienten wie Produzenten, zu sein hat?

Cecilia von Studnitz (Bamberg)